

WOHNEN

Zeitreise

Wohnen wie in den 20er-,
50er- oder 70er-Jahren:
Zu Besuch in drei einzigartigen
Privatwohnungen

Zeitlos

Wie ein kleines Badezimmer am
besten eingerichtet wird

Zeitsprung

Designer Alfredo Häberli über seine Visionen,
wie die Küche der Zukunft aussieht



WEISSE MAGIE

So schön können Falten sein: „Plisago“ ist ein Tisch in Plissee-Optik – und obendrein komplett aus Porzellan. Das hat die Welt noch nie gesehen – und die Manufaktur Fürstenberg noch nie zuvor gemacht.

VON CORDULA PUCHWEIN

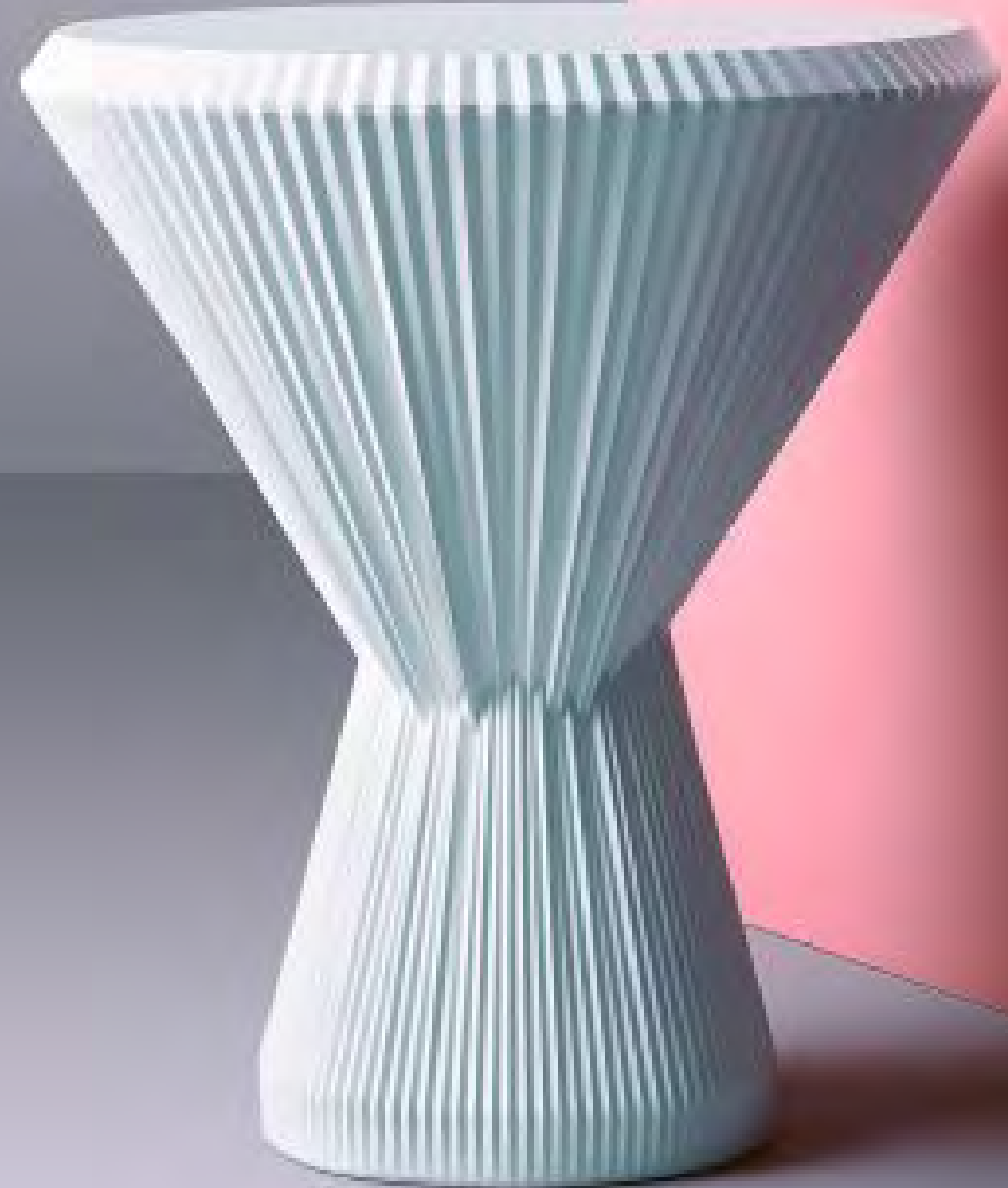
» Niemals wird Eva Marguerre die verdutzten Gesichter vergessen, als sie mit ihrem Partner Marcel Besau den Entwurf für einen Beistelltisch präsentierte. Damit hatten die Verantwortlichen bei Fürstenberg Porzellan nun wirklich nicht gerechnet. Ein Tischaus „gefaltetem Porzellan“. Was für eine Idee! Die Schockstarre währte aber nur kurz, denn schnell war den Porzellanmachern klar, dass sie es hier mit einer echten Innovation im Interior-Design zu tun hat.

„Plisago“ ist nicht mit einem herkömmlichen Beistelltisch vergleichbar, bei dem Porzellan als ästhetisches Detail, Griff oder als Platte lediglich eine periphere Rolle spielt. „Plisago“ geht ins Volle, feiert die historische Materie Porzellan ganz neu und holt sie damit in heutige, moderne Wohnwelten herein. „Plisago“ – das ist Eleganz, Raffinesse, auch Magie, weil es unvorstellbar erscheint, ein so massives und doch zerbrechliches Material wie Porzellan ein Plissee-Design zu verpassen. Die Inspiration dahinter: „Wir wollten die Weichheit, das Poetische, das Zarte, das Sinnliche, auch das Verletzliche von Porzellan zeigen. Deshalb haben wir unserem Tisch einen textilen weichen Charakter gegeben, denn Plissee verbindet all diese Aspekte“, sagen die Designer. »



Eva Marguerre und Marcel Besau mit dem Tisch „Plisago“: „Wir zeigen die Weichheit, das Poetische, Sinnliche, auch das Verletzliche von Porzellan“

Den Porzellantisch „Plisago“ gibt es in 42 und 52 Zentimeter Höhe und als kleine Tischminiatur





Die Herstellung war für die Techniker bei Fürstenberg durchaus eine Herausforderung, brachte aber auch wertvolle neue Erkenntnisse



Mit „Plisago“ zeigt Fürstenberg einmal mehr wie vielseitig Porzellan auch abseits des gedeckten Tisches im Interiorbereich eingesetzt werden kann

Mit dieser extravaganten Optik hatte das Team Besau-Marguerre, das bereits für die Hamburger Elbphilharmonie und Möbelmarken wie Thonet oder E15 gearbeitet hat, einen guten Riecher. Plissee, wie auf der Möbelmesse in Köln zu sehen war, ist der Trendsetter. „Wir hatten die Idee dazu schon vor zwei Jahren, als von Fürstenberg die Anfrage für neue Porzellanentwürfe im Wohnbereich kam. Dass Plissee jetzt so angesagt ist, ist ein

schöner Zufall“, sagt Marguerre. Nicht die einzige Unbekannte, auch die Herstellung ansich war für die Porzellanprofis aus dem niedersächsischen Fürstenberg, wo die Manufaktur seit Gründung durch Herzog Carl I. 1747 beheimatet ist, Neuland.

FEUER UND FLAMME. Aufwendiges Design bedingt Präzision, erst recht, wenn es um so etwas Heikles wie Porzellan geht. Nur mit einer achteiligen

Form konnte man der Größe des Objekts Herr werden und die Exaktheit der Plissees gewährleisten. Für den Brand musste jedes Stück zudem auf den Kopf gestellt werden, „dennoch sind die ersten Tische gerissen. Es brauchte mehrere Versuche, bis die Fertigung perfekt gelang. Hut ab vor dem Produktionsteam, das mit so viel Herzblut daran gearbeitet hat“, sagt Marguerre.

Das Design haben die Stuttgarter mithilfe einer eigens für den Tisch entwickelten Software für ein CAD-Programm generiert – es ist also ein Zusammenspiel aus Parametern, Algorithmen und Zufall, die ein feines Wechselspiel aus Geradlinigkeit und Asymmetrie erzeugten. „Es war spannend, traditionelle Handwerkskunst wie die Herstellung von Porzellan mit einem digitalen Gestaltungsprozess zu verbinden“, sagt Marcel Besau und

FOTOS: FÜRSTENBERG PORZELLAN (6), VERLAG ALISON HENLEY/ISTOCKPHOTO.COM



„Wir haben die Form des Tisches aus dem Dekor heraus entwickelt. Mit der Plissee-Optik geben wir Porzellan einen weichen, textilen Charakter.“

Eva Marguerre, Designerin Studio Besau-Marguerre

hat mit dem Entwurf den Beweis erbracht, dass Porzellan mehr als „nur“ edle Tischkultur sein kann. „Plisago“ macht das Material für moderne Wohnbereiche interessant. Das entzückte jüngst auch die Jury, die „Plisago“ mit dem „German Design Award 2019“ in Gold der Kategorie Furniture ausgezeichnet hat. Oder simpel gesagt: So sexy können Falten sein! «



Lesetipp
In die „Die weiße Straße“ schildert Edmund de Waal die Geschichte des Porzellans, die sich spannend wie eine Reisereportage und ein Krimi zugleich liest. Dtv TB, ca. 14 €

WIE PORZELLAN EINST DIE TAFELN UND TISCHE EUROPAS EROBERTE

EIN WIENER WAR DER VERRÄTER

In China wurde Porzellan schon 1100 v. Chr. hergestellt. Weil die Asiaten die Rezeptur aber nicht und nicht preisgeben wollten, mussten die Europäer sie selbst finden. Hat ein Weilchen gedauert.

Jahrhundertlang haben Chinesen das Geheimnis um die Herstellung des weißen Goldes mit allen Mitteln bewahrt. Damit hatten sie das Monopol auf das „Zaubermaterial“, auf das alle Welt scharf war. Die Europäer mussten sich also selbst den Kopf über die Machart zerbrechen. Dem deutschen Apothekergehilfen Johann Friedrich Böttger gelang schließlich in Zusammenarbeit mit dem Gelehrten Ehrenfried Walther von Tschirnhaus die „rechte Mischung“ für das „weiße Gold“. Die Entdeckung war das Ergebnis jahrelanger Tüftelei, unzähliger misslungener Probeläufe und schlafloser Nächte, die Böttger damit zubrachte, die Formel immer wieder neu zu überdenken. Der Durchbruch gelang ihm am 15. Jänner 1708 abends um fünf Uhr – „nach einem“, wie Böttger schrieb „zwölfstündigen ununterbrochenen scharfen Feuer“. Weiters notierte er in seinen Arkana-blättern, dass seine erfundene „Patellullae“ endlich „albus et pellucidatus“, also weiß und durchscheinend, ist. Das war der Beginn von Meißen, der ersten Porzellanmanufaktur Europas.

Zehn Jahre konnte man das Änigma dahinter wahren, dann verkauften Meißner Überläufer das Arkanum, also das Geheimnis der Porzellanherstellung, an einen Herrn Du Paquier, der seinerseits in Wien die erste Porzellanmanufaktur eröffnete. Aber nicht Du Paquier war der „Verräter“ der Porzellanformel, sondern ein gewisser Joseph Jakob Ringler. Er kannte die Massenmischungen, den Bau des Hartbrandofens und er verstand sich auf die Farbherstellung. Von ihm sind zwei Bände mit Farbrezepten, Versätzen, Rissen für den Ofenbau erhalten. Mit diesem Know-how und unter dem Deckmäntelchen eines „Fabrikanten“ ging Ringler Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa hausieren und verkaufte sein Wissen an Interessierte von Straßburg über Nymphenburg bis nach Fürstenberg und Berlin. Die High Society von damals riss sich förmlich um die Formel, gehörte es doch zur Zierde eines Fürstenhauses eine Porzellanfabrik zu besitzen. So also ging die Gründung vieler Meißener Konkurrenzfabriken von einem einzigen Mann, einem Wiener, aus.



Porzellan: Als Ausdruck von Tischkultur zusehends auch von jungen Leuten geliebt

» Ambiente

Das weiße Gold, als das Porzellan auch bezeichnet wird, mausert sich zum stylischen Mitbewohner. Keine Rede von langweilig oder altbacken. Designer von heute geben dem viele Jahrhunderte alten Material eine sehr attraktive und moderne Note.



#4

#5



#6



#1 Zarte, unglasierte Porzellankelche zeichnen die Lampenserie „Moir“ von Sebastian Herkner aus. Der Effekt: pure Behaglichkeit. www.fuerstenberg-porzellan.com

#2 Die nahtlosen Porzellankugellautsprecher geben dank der sehr hohen Dichte des Materials einen perfekten, klaren Klang. Von Augarten, 3000 €. www.augarten.com

#3 Morbide Ästhetik versprüht dieser Porzellanflakon in Form eines Fuchskopfes des renommierten Designer-Duos „Wendy & Jim“. Die handwerkliche Präzision kommt von Augarten

#4 Ein Lichtblick in Wohnzimmern ist die Lampe „Alma Gold Koralle“. Das Standbein aus feinstem Porzellan, das leuchtende Dekor, ist von Hand aufgebracht. Um 1039 € bei Augarten

#5 Seit über 30 Jahren arbeitet Rainer Braun mit Porzellan. Jedes seiner Stücke ist ein Unikat, wie dieser farblich variable Mörser. 135 €. www.die-werkstatt-koeln.de

#6 Jonathan Adler ist Universalkünstler mit einer großer Passion für Porzellan. Seine Schale „Eve Fruit Bowl“ ist eine surreal schöne Verführung. Ca. 220 € www.jonathanadler.com

#7 Konstantin Grcic hat etliche Schreibtisch-Utensilien entworfen, etwa diesen Papierkorb aus Porzellan. Manufaktur Nymphenburg www.nymphenburg.com



» Augenschmaus

Lebensstil spiegelt sich immer auch in der Tischkultur. Qualitätsvolles Geschirr adelt nicht nur die Tafel, es adelt auch das Essen selbst, weil es mit Achtsamkeit, Schönheit und damit mit Liebe präsentiert wird. Wie heißt es so schön: Das Auge isst mit!



#2



#1

#3



#4



#1 Josef Hoffmann entwarf 1929 für Augarten das legendäre Melonenservice. Die Form ist für die Porzellanmaler nach wie vor höchst anspruchsvoll. Tasse ab 88 €. www.augarten.com

#3 Durch Mix der jeweiligen Teile der Serie „Fluen. Shifting Colors“, Design Alfredo Häberli, entstehen stets neue, faszinierende Farbkreationen. Von Fürstenberg Porzellan

#2 Villeroy & Boch interpretiert sein allererstes Dekor „Alt Luxemburg“ neu in Form und Dekor – jetzt unter dem Namen „Vieux Luxemburg Brindille“. www.villeroy-boch.com

#4 Diese fragilen Champagner-Schalen von Augarten sind ein Muss für Freunde exzellenter Tropfen und ebensolchen Designs. In 24-karätigem Gold und Platin. Schale ab 98 €.

#6 Die Porzellanserie „Malindi“ von Villeroy & Boch aus Premium-Bone-China-Porzellan bringt die Natur in schönster Form auf den Tisch. Brotteller ca. 22 €. www.villeroy-boch.com



#7

#5 Kräftige Farben, vergoldete Motive zeichnen das Teeservice „My China! Emperor's Garden“ von Sieger by Fürstenberg aus. Kanne 325 €. www.fuerstenberg-porzellan.com

#7 Augenschmaus! Mit dem Konzept „À la Carte“ kann man Einzelteile der Rosenthal Studio Line – hier das Set „Nimbus“ – immer wieder neu arrangieren. www.rosenthal.com



#5

#6

